

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 9 (1904-1905)
Heft: 7: Rubrik Vereins-Nachrichten

Artikel: Die Überbürdung der Lehrerinnen
Autor: Stauffer, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-310435>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Interesse. (Puppen sind für kleine Mädchen nicht leblos.) Oft ist dieses Illustrieren auch ein Gedächtniszeichnen, manchmal ist es reines Phantasieren; beides macht den Kindern Freude.

Wenn nun jede Woche mehrere halbe Stunden dem Zeichenunterricht abgetreten würden, so dürfte das mancherorts als Zeitverschwendungen angesehen werden. Wer aber einen tiefern Blick ins Schulleben getan hat, der weiß, dass Freude und Sonnenschein auch hineingehören und zwar je mehr, desto besser. Es ist einmal Tatsache, dass das Zeichnen den Kindern der untern Schulstufen viel Freude bringt, also vorenthalten wir es unsren Schülern nicht. Noch lieber als zeichnen freilich würden die Kleinen malen; allein unsere Klassen sind zu gross, als dass wir Pinsel und Farbe mit Nutzen anwenden könnten; begnügen wir uns mit dem Farbstift; seine Verwendung macht den Kindern viel Freude.

Freude zu bringen sei und bleibe ein Hauptzweck alles Zeichenunterrichts; vielleicht erfüllt er — vom ersten bis zum letzten Schultag richtig betrieben — auch seine weitere Mission: Die junge Generation in erhöhtem Masse für das Leben tauglich zu machen und in ihr die Freude an allem was schön ist zu haben.

Die Überbürdung der Lehrerinnen.

Seit Jahren bildet die Überbürdung der Schuljugend ein beliebtes Thema der Ärzte und Hygieniker. Auf Kongressen und in Versammlungen werden die Anforderungen der Schule behandelt und zwar oft in wenig glimpflicher Weise.

Auf dem internationalen Kongress für Schulhygiene in Nürnberg am 6. April 1904 sprach Herr Dr. med. Ralf Wichmann, Nervenarzt in Harzburg, in Abschweifung von dem beliebten Thema *über die Überbürdung der Lehrerinnen*. Grund dazu mag die oft gehörte Behauptung geliefert haben, die Lehrerinnen stellen eine zu grosse Prozentzahl der Insassen der Anstalten für Nervenkranken. Dr. Wichmann veröffentlichte seinen Vortrag, den er der Kürze der Zeit halber nur im Auszug bringen konnte, in extenso in einer Broschüre, die den Grundgedanken nachfolgender Ausführungen bildet und zu einem Vergleich mit unsren Lehrerinnenverhältnissen veranlasst.

Die Zahl der Lehrerinnen hat in den 2 letzten Dezennien in Deutschland wie in der Schweiz ausserordentlich zugenommen. Von allen Berufen, denen sich die ledigen Frauen zuwenden, liegt ihnen der Beruf der Lehrerin am besten, was auch allgemein anerkannt wird. Manche unter ihnen haben darin schon Ausserordentliches geleistet. Der Eintritt der Frauen in die Schule wurde nicht überall freudig begrüßt, begreiflicherweise fürchteten die Lehrer, durch sie von ihnen von altersher angestammten Stellen verdrängt zu werden. Sie liessen es sich deshalb oft angelegen sein, die Nachteile der Verwendung der Lehrerinnen ins helle Licht zu setzen. Nach Schopenhauer sollen die Lehrerinnen „schwächeren Sinnes“ und überhaupt eher zu Nerven- und Geisteskrankheiten geneigt sein. Dr. Wichmann ist von diesen Behauptungen nicht überzeugt und hat zur Bildung eines eigenen Urteils 10,000 Fragebogen in Deutschland an Lehrerinnen verschickt. Darauf gingen 780 Antworten ein. Aus den 35 gestellten Fragen griff er zu seinem Vortrage nur eine einzige heraus: „Gibt es Ihrer Ansicht nach eine Überbürdung der Lehrerinnen?“

Diese Frage wurde von der Grosszahl der Lehrerinnen als eine Kardinalfrage angesehen und als solche beantwortet, oder der Fragebogen ganz bei Seite gelegt, da vielerorts die Annahme herrschte, der Fragesteller beabsichtige aus der Beantwortung herauszudemonstrieren, die Lehrerin eigne sich, weil allgemein überbürdet und dadurch zu nervösen oder geistigen Erkrankungen geneigt, überhaupt nicht zum Lehrberuf. Tatsächlich leiden ja viele Lehrerinnen an nervösen Krankheiten. — Durch die Umfragebogen sollten sich die Antworten ergeben auf die Fragen: Worin hat die häufige Erkrankung der Lehrerinnen ihren Grund? Liegt etwa eine Überbürdung im allgemeinen vor? Oder welche andern Ursachen spielen hier eine führende Rolle?

Eine Anzahl Lehrerinnen antworteten frisch und frei: es gibt keine Überbürdung der Lehrerinnen. Unter den 416 Lehrerinnen, welche eine solche zugaben, schrieben 154 einfach ja, 262 fügten ihren bejahenden Antworten mehr oder weniger ausführliche Begründungen bei. Diese Gründe liegen nach dem Urteil der Lehrerinnen in einem Zuviel (30—36) der wöchentlichen Schulstunden, davon 24 als genügend bezeichnet werden. Eine zu grosse Schülerzahl führt ebenfalls zu Überbürdung, denn in Wirklichkeit kann eine Klasse von 100 Kindern nichts anderes als eine Überbürdung bedeuten, andere finden eine 50—60 Kinder zählende Klasse zu schwer. Korrekturen neben der Schule, Nebenstunden und Hausarbeit stellen ebenfalls eine zu grosse Anforderung an die Nervenkräfte.

Untersuchen wir die verschiedenen Ursachen, die in unsren Verhältnissen zu Nervenkrankheiten führen, so sollte in erster Linie die Schulorganisation den Gesundheitszustand der Lehrerin nicht beeinträchtigen. Eine gesunde Lehrerin wird leichter und besser arbeiten, als eine beständig leidende es imstande sein kann. Die Zahl der Schulstunden variiert bei uns von 24—31. Wenige Lehrerinnen wirken auf oberen Schulstufen, denen nach Schulgesetz eine grössere Stundenzahl zugeteilt ist. Die Grosszahl amtiert auf der Unterstufe. Da steigt die Stundenzahl im Winter allerdings auf 29, falls die Lehrerin eine zweite Arbeitsschule führt, auf 32, so dass die Woche vollständig besetzt ist, ohne einen einzigen Freinachmittag. Dagegen kann sich die Lehrerin im Sommer erholen bei wenig Schulstunden und langen Ferien. Die Anzahl der Schüler und nicht weniger der Klassen bildet natürlich ein nicht zu unterschätzendes Moment, das die Nerven der Lehrerin auch in Mitleidenschaft zieht.

In Deutschland ergeben sich Klagen über zu viele Korrekturen, die meistens den jüngsten Lehrerinnen zugeteilt werden. Bei uns mögen die Lehrerinnen höherer Klassen, insbesondere höherer Schulanstalten, welche mit dem fremdsprachlichen Unterricht betraut sind, in diese Klagen einstimmen.

Die Vertretungen, durch welche die deutschen Lehrerinnen sich als überbürdet erklären, sind in der Schweiz auf einer gesunderen Basis geordnet. Die Volksschule des Kantons Bern geniesst die Vorteile einer obligatorischen Stellvertretungskasse, die Mittelschule hat sich selbst ein solches Institut eingerichtet, und zu Überstunden verpflichtet ist laut Schulausschreibungen keine Lehrkraft.

Was dagegen die Nebenstunden und Nachhülfestunden anbetrifft, so stellen sich unsere Verhältnisse nicht besser als in Deutschland. Es gibt Lehrerinnen, welche sich zur Aufbesserung ihres zu niedrigen Anfangsgehaltes zu Nebenstunden gezwungen sehen. Und diese sind es vorzüglich, welche erfahrungsgemäss die Arbeitskraft übermäßig belasten und zwar in doppelter Weise, durch Hingabe der Freizeit und durch zu grossen Kraftaufwand, um die wenig befähigten Kinder zu Fortschritten zu veranlassen. Besonders am Anfang ihrer

Amtstätigkeit verspüren die Lehrerinnen keine Kraftabnahme, und doch beeinflussen die ersten Jahre den Organismus am meisten, sie sind sozusagen der Prüfstein, welcher an die Gesundheit angelegt wird. Ein bernischer Schulmann pflegte im Scherz zu sagen: Wenn die Lehrerinnen die 10 ersten Schuljahre überstanden haben, muss man sie später mit Kanonen von ihren Pulten weggeschiessen!

Kommen wir zu den Krankheitsursachen, welche in den Lehrerinnen selbst liegen, so geben die Antworten der Fragebogen als Grund an: Übermass von Hand- und häuslicher Arbeit. Den deutschen Frauen wird im allgemeinen eine grosse Geschicklichkeit im Handarbeiten zugeschrieben, was sie veranlasst, Putz- und Kleidungsstücke selbst anzufertigen. Geringe Besoldung zwingt nur zu oft zu häuslicher Arbeit, die heutzutage nicht mehr wie vor Jahren als Erholung nach geistiger Anstrengung gewertet wird. Das Turnen hat in der Schätzung der Hygieniker schon seit langem seinen Nimbus als Erholung nach anstrengender Schularbeit eingebüsst. Kurzsichtige Familienglieder und pekuniäre Verhältnisse legen der Lehrerin neben der Schule oft eine grosse Menge Hausarbeit auf, und die Einsicht, dass Schulehalten kein Kinderspiel ist, kommt oft erst, wenn die Kraft der Lehrerin erschöpft ist. Hier müssen wir noch der verheirateten Lehrerinnen gedenken, deren Kräfte durch ihren vierfachen Beruf als Lehrerin, Hausfrau, Gattin und Mutter aufgezehrt werden, die aber in Deutschland, weil noch nicht existierend, ausser Betracht fällt. Über kurz oder lang wird zwar auch Deutschland verheiratete Lehrerinnen aufweisen, da auf Lehrerinnenversammlungen der Cölibatzwang als Eingriff in die individuelle Freiheit der Lehrerin eingeschätzt wird. In Österreich erblicken die Lehrer im Cölibatzwang eine Verstärkung des Nonnentums in der Schule zum Nachteil der vermehrten Verwendung von männlichen Lehrkräften. — Sollen wir zum Schlusse noch derjenigen Lehrerinnen gedenken, die aus übergrosser Lernlust ihre Freizeit mit Kollegien an Hochschulen ausfüllen oder sich durch Theater, Konzerte und gesellschaftlichen Pflichten ihren nötigen Schlaf kürzen, oder welche durch Übernahme von gemeinnützigen und Vereinspflichten ihre Leistungen aufs höchste anspannen?

Dieser Raubbau an den Nerven wird von Dr. Wichmann auch angeführt, unseren deutschen Kolleginnen sind also diese Überlastungen nicht fremd. Der Vortragende kommt deshalb zu folgenden Schlussssätzen: 1. Es gibt keine allgemeine Überbürdung der Lehrerinnen in Deutschland. 2. Die vorhandene Überbürdung der Lehrerinnen ist zwar ziemlich häufig, aber als Ausnahme-Erscheinung zu betrachten. 3. Die Gründe der Überbürdung der Lehrerinnen liegen nicht zum geringsten Teil in der Lehrerin und deren häuslichen Verhältnissen.

Durch Masshalten mit Schul- und Zwischenarbeit, eine genügende rationnelle Ernährung und die nötige Erholung in den Ferien würden die Nerven mancher Lehrerin viele Jahre länger stand halten. Mögen vorliegende Ausführungen zur Einkehr in sich selbst, zur Umkehr von Kraftvergeudung und zur Rückkehr zu vorsichtiger Lebensführung ein wenig beitragen! *E. Stauffer.*

Über Mädchenschulhygiene.

Von *G. Zürcher.*

In der Zeitschrift „Frauenbildung“ (Zeitschrift für die gesamten Interessen des weiblichen Unterrichtswesens, herausgegeben von Prof. Dr. J. Wychgram,